Merkspruch

Wer gut sterben will, muß früh damit anfangen.

Der Courier

Adressen der Beamten des Volksvereins

F. J. Hanier, Humboldt, Generalleiter.
Pater Funke O.M.J., Prälat, Generalsekretär.
A. J. Ries, St. Gregor, Generalschatzmeister.
Pater Habets O.M.J., Windthorst, Präsident des Allgemeinen Vorstandes.
Pater Schwerd, Allan, Schriftführer des Allgemeinen Vorstandes.

Volksvereins-Nachrichten

Wochenkalender

Sonntag, 8. April: **Weißer Sonntag.** — Dionys, Walter; **Herz-Jesu Sonntag.**
Montag, 9. April: **Mariä Verkündigung.** — Waldtrud.
Dienstag, 10. April: Ezechiel, Apollonius.
Mittwoch, 11. April: Leo der Große.
Donnerstag, 12. April: Julius, Konstantin.
Freitag, 13. April: Fermengild.
Samstag, 14. April: Justin, Tiburtius, Lidwina.

Evangelium

am 1. Sonntag nach Ostern.
(Weißer Sonntag)

Johannes 20, 19—31.

Da nun die Jünger, am Abend des ersten Wochentages, beisammen waren, und aus Furcht vor den Juden die Türe verschlossen hatten, kam Jesus, trat mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesem Gruße zeigte er ihnen seine Hände und Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Nun sagte Jesus ihnen noch einmal: Friede sei mit euch! wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Indem er das sagte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen werden sie erlassen; welchen ihr sie aber nicht erlasset, denen sind sie auch nicht erlassen. Thomas, genannt der Zwilling, einer der Zwölfe, war nicht dabei, als Jesus kam. Die andern Jünger sagten ihm also: Wir haben den Herrn gesehen. Er sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe, und nicht meine Finger in die Nägelmale, und meine Hand in seine Seite lege, so werde ich es nicht glauben. Acht Tage darauf waren die Jünger abermals im Hause, und Thomas bei ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen herein, stand mitten unter ihnen und sprach: Friede sei mit euch! Hierauf sagte er zu Thomas: Reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Da antwortete Thomas und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sprach zu ihm: Du glaubest, Thomas! weil du mich gesehen: selig sind, die nicht sahen, und doch glaubten. Noch viele andere Wunder tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus Christus, der Sohn Gottes sei, und daß ihr glaubend Leben habet in seinem Namen.

Die Osterbeichte

Zwei Ansreden.

Weil du, mein lieber Christ, die österliche Pflicht nicht erfüllst, entschuldigst du dich mit der Ausrede: „Ich habe nichts zu beichten". Bist du aber ein glücklicher, beneidenswerter Mensch! denn wenn du nichts zu beichten hast, dann hast du ja auch nicht gesündigt. Wenn das wahr ist, dann gratuliere ich dir von Herzen. Aber offen gestanden, kenne ich nur zwei Arten von Menschen, die nicht sündigen. Du gehörst aber zu keiner von beiden. Die ersten sind die, welche noch keinen Verstand haben, die kleinen Kinder; die zweite Art sind die, welche ihren Verstand wieder verloren haben, die Irrsinnigen. Weil du, mein Christ, also zu den gescheiten Leutne gehörst, so sündigst du auch, daher mußt du auch beichten. Alle Gescheiten müssen beichten! Wenn du aber in deiner Bescheidenheit dich nicht zu den gescheiten Leuten zählst, so merke dir etwas anderes. Weißt du auch, wem du dich gleichstellst; wenn du sagst: „Ich habe nichts zu beichten. Weißt du, wer von sich gesagt hat: „Wer von euch kann mich einer Sünde beschuldigen? — Jesus Christus allein. Wagst du es wirklich, dich diesem gleichzustellen?

Du sagst uns: „Ein Heiliger bin ich freilich nicht, jedoch ein Ehrenmann, dem niemand etwas vorwerfen kann. Damit bin ich einverstanden. In den Augen der Welt bist du ein unbescholtener Mann: Du hast noch kein Haus angezündet, noch keinen totgeschlagen usw. Vor der Polizei bist du sicher. Ist denn nur das Sünde, was einen in die Hände der Polizei liefert und ins Zuchthaus bringt? Schau nur mal herzhaft in die Falten deines Gewissens. Blicke einmal genauer in den Spiegel der zehn Gebote Gottes und der Gebote der Kirche und dann sage: „ich bin makellos." Wirst du das sagen können? Gewiß nicht!

Wie viel ist nun deine Entschuldigung wert, du behest nichts zu beichten? Nichts ist sie wert, null und nichtig ist sie, du magst die Sache anschauen wie du willst.

Die zweite Entschuldigung: Später will ich denn ja schon beichten. Warum jetzt nicht? Warum später. Glaubst du später gehe es leichter? Da hättest du dich ganz gehörig verrechnet. Es war einmal ein Mann, der hatte draußen im Wald eine große Bürde Holz gesammelt. Als er die Bürde auf den Rücken nehmen wollte, da war sie zu schwer. Was tat nun der Mann? Er lief in den Wald und holte noch größere Prügel und legte sie ebenfalls zu seiner Bürde. „Törichter Mann!" sagst du. Aber so geht es dir selbst. Du machst dir deine Bürde selbst nur immer schwerer. Sei darum nicht so einfältig.

Später willst du beichten? Später willst du, aber ob du es später kannst? Weißt du, wann der Sensenmann kommt? Ja, darum säume nicht und sei nicht so töricht, es auf das ungewisse „Später" zu verschieben — Beichte jetzt in der Osterzeit. Schaffe dir die Last von der Seele, die dich schon lange drückt, bringe Ordnung in dein Gewissen. Nur Mut und Vertrauen!

Die streitende Kirche.

Wo ist die Kirche? Die katholische Kirche ist eine Weltkirche. Aber sie reicht noch weiter: bis in das Fegefeuer, bis in den Himmel hinein. Die Kirche auf Erden heißt streitende Kirche; im Fegefeuer ist die leidende Kirche und im Himmel die triumphierende Kirche.

Heute wollen wir die streitende Kirche betrachten.

1. Das ganze Leben Jesu was ein großes Leiden zur Genugtuung für unsere Sünden. Jesus sah beständig sein kommendes Leiden voraus, darum hat ihn die Todesangst immer begleitet. Aber sein Leben war auch wirklich eine Kette von Leiden. Kaum war das Christkind geboren, da strebte ihm Herodes nach dem Leben und die hl. Familie mußte fliehen. Nach der Rückkehr aus Aegypten wuchs das göttliche Kind heran in dem armen und verachteten Nazareth und kein Tag war ohne Plage. Mit 30 Jahren verließ Jesus die Heimat und trat als Messias auf, mieder mühevolle Arbeit und doch, wie wenig Erfolg! Alles Böse hat man ihm nachgesagt; er stehe mit dem Teufel im Bunde, er sei ein Sabbatschänder, ein Gotteslästerer, ein Volksaufwiegler. Man ruhte nicht, bis man ihn endlich in der Gewalt hatte. Erst als Jesus sterbend am Kreuze hing, war ihre Rache gestillt und sie triumphierten: Nun ist es aus mit der Religion! Die Toten! Christus lebt und sein Werk kann nicht sterben!

2. In diesem kurzen Lebensbilde Jesu, haben wir auch ein Bild seiner Kirche, die Kirche ist der auf Erden sicher fortleidende Christus. Schon die Apostel mußten den Leidensweg ihres Meisters gehen. Jesus hatte sie einmal gefragt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Noch deutlicher hat er ihnen vorausgesagt: „Sie werden euch aus den Synagogen stoßen. Ja es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, meinen wird, er erweise Gott dadurch einen Dienst. Wie hat sich das Wort des Herrn erfüllt? Erinnert euch, wie Petrus den Lahmgeborenen an der Tempelpforte heilte. Darauf ließen die Priester ihn und den Johannes ergreifen und in Gewahrsam bringen. Des andern Tages wurden sie vor den hohen Rat geführt. Man verbot ihnen streng, noch einmal von Jesus zu predigen. Sie aber erwiderten: „Ist es recht vor Gott, euch mehr zu gehorchen als Gott? Wir können nicht schweigen von dem, was wir gehört und gesehen haben!" Durch die Hände der Apostel geschahen viele Wunder. Das erregte die Eifersucht und den Aerger des Hohenpriesters und seiner Anhänger. Sie ließen die Apostel ins Gefängnis werfen. Man wollte sie töten. Allein ein Gesetzgeber, Gamaliel mit Namen, warnte sie: „Laßt ab von diesen Menschen! Denn ist ihr Werk von Menschen, so wird es zerfallen; ist es aber von Gott, so könnt ihr es nicht zerstören." Ihm stimmten alle bei. So mußten die Jünger den Kreuzweg ihres Meisters gehen. Beim letzten Abendmahl hatte es ihnen Jesus klar gesagt: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. Das hat besonders Paulus erfahren. Ihn haben die Feinde gehetzt wie ein wildes Tier. Sein Leben war nur ein langer Leidensweg. Aber auch im Tode wurden die Jünger ihrem Meister ähnlich. Die Apostel waren tot, aber die Kirche lebte und ging ihren Kreuzweg weiter.

Schon in ihrer Kindheit war das Reich Christi die streitende Kirche. Sie wurde es erst recht in ihrer Jugendzeit, denn bald brachen gewaltige Stürme über sie herein. Nahezu dreihundert Jahre hatten Juden und Heiden gegen das Reich Gottes gewütet. In Strömen floß das Blut der Christen. Unter Kaiser Diokletian starben zwei Millionen als Martyrer. Aber das Blut der Martyrer wurde der Samen neuer Christen. Herrliche Gestalten stehen und bewundern wir unter den Heldenchristen. Der hl. Bischof Ignatius wurde als ehrwürdiger Greis gefangen und nach Rom geführt. Er freute und sehnte sich danach, für Christus zu sterben. Deshalb hat er in einem Briefe an die Gläubigen von Rom: „Laßt mich die Beute der wilden Tiere werden! Ich bin Gottes Weizen, und soll gemahlen werden von den Zähnen der Bestien, damit ich als reines Brot Christi erfunden werde." Der hl. Laurentius wurde auf einem glühenden Rost gelegt und zu Tode gepeinigt. Die hl. Agnes stammte aus edlem Geschlechte. Die Eltern wollten die zarte Jungfrau einem reichen Jüngling verleihen. Sie aber weigerte sich. Deswegen wurde sie als Christin angeklagt. Sie soll sterben durch das Schwert! Agnes jubelt vor Freude. Sie wird zum Tode geführt. Der Henker zittert. „Warum zögerst du?" fragt Agnes, „ich sehne mich nach dem himmlischen Bräutigam."

Recht schön sagte der hl. Chrysostomus: „Die Christen eilten zu den Martern, wie die Bienen zu den Honigwaben." Ein wahres Wort. Es war eine harte, aber eine schöne Zeit, die Zeit der streitenden jugendlichen Kirche. Herrliche Blüten hat sie hervorgebracht, weiße und rote; jungfräuliche Stellen und Martyrer in großer Zahl, wie ein mächtiger Baum im Blütenschmuck. Endlich, nach langen und schweren Kämpfen, kam der Friede durch Konstantin.

Gottesdienstordnung

des Pfarrers Josef Wilhelm im Jahre 1923.

1. Kirche St. Simon-Theodosius, Bergfelder.

Jeden dritten Sonntag im Monat, ferner Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Fronleichnamstag, Herz Jesu Fest, Peter und Paul, 15. Juni, Mariä Himmelfahrt, 15. August, Mariä Geburt, Rosenkranzfest, 28. Oktober, Allerheiligen, Allerseelen, Mariä Empfängnis, im November 4. Sonntag anfangt um 2. Sonntag, Beginn um 10 Uhr hohe Zeit hl. Messe und am Nachmittag 4 Uhr Segensandacht mit Eucharistischer Prozession. An jedem 4. Sonntag nachmittags 4 Uhr eucharistische Segensandacht mit Eucharistischer Prozession. Wache nach dem 3. Sonntag Eucharistischer Tag bis Freitag in der Kirche morgens mit 10. Messe, aber, wenn wieder Schule ist, nachmittags in der Schule nach dem Rosenkranz.

2. St. Andreas Kirche, Erle-Buer.

Pfingstsonntag, Fronleichnam, 15. Aug., ferner jeden 2. Sonntag im Monat um 9 Uhr frühe Zeit und nachmittags 4 Uhr Segensandacht mit Eucharistischer Prozession, ferner jeden Sonntag vorher 3 Uhr nachmittags Eucharistischer Prozession, ferner den 5. Sonntag im ersten Monat 11 Uhr und nachmittags Eucharistischer Prozession.

3. St. Barbara, Buer, Neue Schule.

Jeden 2. Sonntag im Monat 11 Uhr und am Sonntag vorher Messe mit Eucharistischer Prozession. 4. Dez. Barbarafest.

4. St. Thomas, Buer, Lutzen Schule.

Jeden 4. Sonntag um 11 Uhr Eucharistischer Prozession und am Sonntag vor dem 3. Sonntag und am 1. Sonntag nachmittags 4 Uhr, und 3. Sonntag 1. Messe um 9 Uhr.

5. St. Joseph.

Buer-Hüll Schule und Hüll Butte Schule.

1. Sonntag im Monat 9 Uhr in Hüll Butte Schule und 11 Uhr im Buer-Hüll Schule, Eucharistischer Prozession vor dem 1. Sonntag 9 Uhr in Hüll Butte und Sonntag vor dem 4. Sonntag 3 Uhr. Eucharistischer Prozession in Buer-Hüll Schule am Dienstag vor Freitag nach dem 4. Sonntag und vor Schule. 4. Sonntag 9 Uhr erste hl. Messe.

6. Bis Mutt.

Jeden Donnerstag vor dem 2. Sonntag im Monat.

Männer-Apostolat

Am nächsten Sonntag Männer-Kommunion zu Ehren des Hl. Herzens Jesu.

In der Heimat hat besonders die **gemeinschaftliche hl. Kommunion** der **Männerwelt,** die geschlossen am ersten Sonntage jeden Monats im vollen Kirchen zur Kommunionbank geht, große und glaubensstarke Männer herangebildet, die nun der Stolz und die Zierde ihrer Gemeinden sind. Darum möchten auch wir auf die einzige Weise die Männer und Jünglinge unserer Familien jeden Monat zur gemeinschaftlichen heil. Kommunion einladen. — Dort, wo schon ein anderer Sonntag festgesetzt ist für die Männer, können sie denselben ja beibehalten.

Offizielle Mitteilungen.

Bei der diesjährigen Versammlung des allgemeinen Vorstandes am Schlusse des Delegiertentages wurde, wie jedes Jahr, wieder das Programm der Generalleitung für das kommende Jahr festgelegt. Der Wunsch des Vorstandes war, daß dieses Jahr das Hauptgewicht auf die „Kleinarbeit" gelegt werde, d. h. auf den Ausbau des Vereins nach innen, in den einzelnen Ortsgruppen. In den letzten Jahren hat sich der Verein mit mehr oder weniger Glück äußerlich zu betätigen gesucht, wir haben auch manche wichtige Erfolge gehabt, aber in den einzelnen Ortsgruppen scheint, wohl in Folge des Krieges und der äußeren Umstände, nicht mehr so ernst geschafft zu werden wie in früheren Jahren. Und doch ist diese Arbeit in den Ortsgruppen grade die Hauptsache. Ein Baum, der zu schnell emporschießt ohne tiefe Wurzeln, wird nicht lange dem Sturme widerstehen. Unsere Wurzeln sind: das klare Verstehen des Volksvereins-Ideales in den Herzen der einzelnen Mitglieder, und der ernste, selbstlose Wille zur Einigkeit, Unterordnen der Privatinteressen unter das allgemeine Wohl. Aufklärung und Organisation. Erst wenn diese Wurzeln recht tief und stark ausgewachsen sind, können wir daran denken, mit Erfolg in die Oeffentlichkeit zu treten zur äußeren Verteidigung unserer Rechte. Wie oft ist früher das Wort gefallen: Nur nicht zu schnell nach äußeren Erfolgen haschen. Und wenn wir zehn Jahre lang nichts anderes erreichen, als daß die Mitglieder des Vereins immer besser geschult werden, dann können wir zufrieden sein. —

Also zurück zur Hauptsache: dem innern Ausbau des Vereins, der „Klein-Arbeit". Man soll nicht immer fragen: Was hat der Verein erreicht, oder: der Volksverein tut ja nichts. — Wir wissen aus eigener Erfahrung, wie sehr solche Worte die Führer des Vereins beeinflussen und von der gediegeneren Bahn der „Kleinarbeit" abtreiben zu dem leichteren Versuch, äußerlich billige Lorbeeren zu pflücken. Der Volksverein ist ein Erziehungs-Verein: er will eine gewisse Reihe von Gedanken unter das Volk bringen, und zwar unter das ganze katholische Volk; er sucht daher so viele Mitglieder wie möglich; zu er wünscht auch diejenigen unter seinen Einfluß zu bringen, welche noch keine Mitglieder sind. Es ist das der große Unterschied zwischen dem Volksverein und anderen Vereinen, z. B. Männervereinen, Theater-Verein etc. Diese sind gesellschaftliche Vereine, welche nur für ihre Mitglieder da sind, und alle, welche ihre Mitgliederpflichten nicht erfüllen, ausschließen. Ihr Zweck ist das Vergnügen, oder persönliche Vorteile der einzelnen Mitglieder. Der Volksverein aber ist ein agitatorischer Verein, wie die politischen Organisationen, oder religiöse Vereinigungen, deren Zweck ist, Ideen zu verbreiten und zwar unter der möglichst größten Zahl von Menschen. Es dürfen also keine scharfen Grenzen gezogen werden zwischen Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern, zwischen denen die ihren Beitrag bezahlen und dem „Andern". Die Regel muß die sein: wer genügend Liebe und Begeisterung hat und die hohen Ziele des Vereins versteht, wird gerne seinen Beitrag geben, um diese hohen Ziele erreichen zu helfen. Wer aber nicht so viel Interesse und Begeisterung hat — dem suchen wir sie eben beizubringen, damit auch er seinen Beitrag gerne gebe. Schließen wir ihn aber aus dem Vereine aus, so verlieren wir jeden Einfluß auf ihn, wir haben kein Mittel mehr, ihn für unsere Ideale zu gewinnen. Freilich führt dies in der lokalen Ausführung zu manchen Schwierigkeiten, da ja, besonders in Landgemeinden, der Volksverein die Stelle eines Männervereins der Gemeinde vertritt, d. h. zugleich rein gesellschaftlichen Zwecken dient. Solche Schwierigkeiten werden sich aber je nach den Umständen lösen lassen, ohne den Charakter des Vereins zu ändern.

Eine andere Folgerung läßt sich noch aus dieser Unterscheidung zwischen gesellschaftlichen und agitatorischen Vereinen ziehen: Während gesellschaftliche Vereine das Bestreben haben, sich zu „lokalisieren", d. h. sich möglichst in kleinere Gruppen aufzuteilen, um den lokalen Interessen der Einzelnen gerecht zu werden, von „unten herauf" sich zu organisieren, möglichst viele Beamte anzustellen, — ist es der Charakter agitatorischer Vereine, sich immer stärker zu „zentralisieren", mit möglichst wenigen „Beamten", eine stramme Organisation „von oben herunter" aufrecht zu erhalten, wodurch die einzelnen Mitglieder intensiver und gleichmäßiger bearbeitet werden können. Seine Beamten sind nicht so sehr Vertreter der Ortsgruppen bei der Zentrale, als vielmehr Vertreter der Zentrale bei den Ortsgruppen, welche nicht die Gedanken von unten nach oben, sondern vielmehr die Ideen des Vereins von oben nach unten vermitteln. Sie sind nicht so sehr Beauftragte der Ortsgruppen, als vielmehr „Vertrauensmänner" der Generalleitung. — Doch dies nur nebenbei, um einige Prinzipien festzulegen, welche auf die zukünftige Entwickelung des Vereins vielleicht von großer Bedeutung sein können. Kommen wir auf die Hauptsache zurück: wenn der Verein blühen soll, müssen wir mehr für die Arbeit in den einzelnen Ortsgruppen sorgen. Und es ist grade dies, was dem Generalsekretär als Hauptziel vorgestellt worden ist für das kommende Jahr. Wie wollen wir dieses Ziel nun erreichen?

Erstens muß wieder eine engere Verbindung zwischen den Ortsgruppen und der Generalleitung hergestellt werden. Wir rechnen dabei hauptsächlich auf die Mitarbeit der Schriftführer. Jeder Schriftführer sollte mit dem Generalsekretär persönlich in Verbindung stehen und sich von ihm Rat und Anweisung geben lassen, sowie auch ihn auf dem Laufenden halten über den Stand der Ortsgruppe, Versammlungen oder lokale Schwierigkeiten.

Dann muß dafür gesorgt werden, daß den Mitgliedern auch etwas Reelles geboten wird in den Versammlungen. Als Aufklärungsverein soll der Verein die Mitglieder belehren über ihre Rechte und Pflichten als katholische Bürger und über die politischen und sozialen Verhältnisse, soweit sie auf die Freiheit unseres Glaubens und unserer Muttersprache Einfluß ausüben können. Diese Aufklärungsarbeit wird im Deutschen Volksverein durch Wanderredner, Flugschriften und Volksvereins-Course getan. Aehnlich müssen wir auch vorgehen, wenn die Verhältnisse auch verschieden sind, Einen festen Organisator anzustellen, erlauben die Finanzen des Vereins nicht. Auch könnte ein solcher nur selten in einer Ortsgruppe erscheinen. Doch haben wir glücklicherweise schon manche Vereinsmänner, welche gediegene Redner sind und schon eine gründliche Kenntnis in Vereinssachen haben. Diese werden sicher einmal auch in Nachbars-Ortsgruppen Vorträge halten, wenn sie dazu eingeladen werden. Auch soll es nicht heißen: Niemand ist Prophet in seinem Vaterlande. In den Ortsgruppen selbst gibt es Männer, welche nur angeregt zu werden brauchen, um ausgezeichnete Arbeit zu liefern. Nach meiner Ansicht sollte diese Anregung vom lokalen Vorstand, bez. dem Schriftführer ausgehen, der vor einer Versammlung dem Betreffenden die nötigen Auskünfte oder Stoff zu Reden liefern kann. Diesen Stoff zu Reden kann man aus den früheren Flugschriften, gelegentlichen Zeitungsartikeln etc. entnehmen. Es sollte deshalb jeder Schriftführer Alles sammeln, was von Interesse ist. Es sind in der Vergangenheit, und werden hoffentlich noch mehr in der Zukunft von Zeit zu Zeit Artikel in den Volksvereinsnachrichten erscheinen, welche man ausschneiden und sammeln kann, um sie gelegentlich zu verwerten. Auch sollten die Schriftführer möglichst mit dem Generalsekretär in Verbindung bleiben, um von ihm Anregung und Aufklärung zu erlangen, sowie lokale Fragen und Schwierigkeiten zu besprechen. Auf diese Weise wird dann diesem möglich, eine klare Uebersicht über die Lage des Vereins zu erlangen und durch die Volksvereinsartikel praktische Leitung zu geben. Also, Volksvereinsmänner, wieder ernst an die Arbeit. Lassen wir uns nicht entmutigen durch Schwierigkeiten und Enttäuschungen. Das Kreuz ist das Zeichen des Segens. Jedes gute Werk ist mit demselben bezeichnet. Wo Menschen sind, gibt es Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten, auch beim besten Willen Aller. Der Verein ist durch harte Zeiten hindurchgegangen, und wird wohl auch noch mehr harte Zeiten erleben, aber wir müssen durchhalten, und eines Tages wird auch der Segen kommen.

Die Generalleitung.

Echo des weißen Sonntags

Jesus spricht:
Bleib treu dem Glauben,
Entsage allem, was ihm Schaden droht.
Bleib treu der Kirche,
Wo sie befiehlt, sei folgsam dem Gebot.
Bleib treu dem Beten,
Am Morgen und am Abend ruf ich dich.
Bleib treu dem Sakrament,
In jedem Monat komm' ich wart' auf dich.
Bleib treu der Unschuld,
Ein keusches Herz ist stets mein schönster Thron.
Bleib treu der Liebe,
Zum Heil dient alles, wenn ich bei dir wohn'.
Bleib treu in Glück und Not
Bleib treu bis in den Tod
Und dann zum ew'gen Leben
Will ich die Kron' dir geben.

Der Kampf gegen die kath. Kirche in Rumänien.

Bukarest. — Gleichwie in der Tschechoslowakei die Grundbesitzreform und Parzellierung des Großgrundbesitzes hinter einer sozialpolitischen Deckung nationale und kulturkämpferische Ziele gegen das Deutschtum und die kath. Kirche verfolgte, ebenso gestaltet sich die in Rumänien in Durchführung begriffene Bodenreform immer mehr zu einem Sturmblock gegen die Kultur- und Zivilisationswerte der kath. Kirche in Siebenbürgen.

Die erste katholische Frau Mitglied des amerikanischen Parlaments.

Bei der Ersatzwahl für den amerikanischen Kongreß, die letzte Januarwoche in San Francisco stattfand, wurde Frau Ella Nolan gewählt, die erste kath. Frau, die Mitglied des amerikanischen Parlaments wird. Es ist interessant, daß Frau Nolan das Mandat erhielt, das ihr kürzlich verstorbener Gatte bisher besessen hatte. Sie übernimmt also buchstäblich das politische Erbe ihres Mannes. Sie dürfte das einzige weibliche Mitglied des am 4. März zusammengetretenen amerikanischen Kongresses sein.

Papst Pius als Wohltäter deutscher Studenten.

Leipzig. — Dem deutschen Fürsorgebureau in Leipzig (Prof. Wolterek) sind durch Vermittlung des Erzbischofs von München, Kardinal Faulhaber, in hochherziger Weise wiederum 40,000 Lire (zur Zeit gleich 30 bis 40 Mill. Mark) als Spende des Papstes zur Verfügung gestellt worden, um bedürftigen lungenkranken Studierenden der deutschen Hochschulen einen Kuraufenthalt zu ermöglichen.

Ortsgruppe Regina

(Verspätet)

Versammlung der Ortsgruppe Regina des V.D.C.K., abgehalten am Dienstag, den 20. März, 8 Uhr Abends, im Vereinslokal.

Die Versammlung wurde vom Präsidenten Herrn Anton Ritter eröffnet. Hochw. Pater Kierdorf O.M.J. sprach das Eröffnungsgebet. Die Begleichung einer Rechnung im Betrage von $16.00 vom Sask. Courier für Programme für die Festversammlung zu Ehren der Delegaten am 8. März wurde von der Versammlung gutgeheißen. Sodann verlas der Präsident die Resignation unseres beliebten Schriftführers, Herrn John Tietz, der sich in allernächster Zeit nach den Staaten zu begeben gedenkt. Die Resignation, zu der von verschiedenen Mitgliedern gesprochen wurde, wurde dann unter allgemeinem Bedauern aller anwesenden Mitglieder angenommen. Besonders Herr Dr. Huykman sowie Herr Jos. Bergl zollten Herrn Tietz uneingeschränktes Lob und sprachen die Hoffnung aus, Herrn Tietz noch einmal wieder in Regina begrüßen zu können. Als Ersatz für Herrn Tietz wurde Herr Hans Schumacher, vorgeschlagen von Herrn Jos. Bergl und unterstützt von mehreren, bei Akklamation für den Rest des laufenden Jahres als Schriftführer der Ortsgruppe Regina gewählt. Hierauf sprach Hochw. Pater Kierdorf über verschiedene Mißstände und Erfahrungen, welche uns der letzte Delegatentag gelehrt haben sollte, besonders machte der hochwürdige Herr darauf aufmerksam, daß einige der Delegaten in den Hotels der Stadt übervorteilt worden wären, was natürlich in Zukunft verhütet werden müßte. Auch Herr Bergl und Herr Simon sprachen in dieser Sache und teilten der Versammlung ihre Erfahrungen mit. Bei dieser Gelegenheit ergriff Präsident Anton Ritter das Wort, um allen Komiteemitgliedern und besonders auch dem hochwürdigen Pater Kierdorf für ihre Bemühungen zum guten Gelingen der Festversammlung zu danken. Hierauf dankte Pater Kierdorf allen denjenigen, die zum Erfolg des Abends beigetragen haben für ihre Mühe und Arbeit. Auf jeden Fall war man sich darüber einig, daß die Festversammlung zu Ehren der Delegaten ein voller Erfolg gewesen ist, auch finanziell hat der Abend gut abgeschnitten, sodaß nach Abzug aller Unkosten ungefähr $20.00 in die Vereinskasse wandern konnten.

Ein Antrag des Herrn J. J. Bergl, unterstützt von Dr. Huykman, in der Zeitung das Bedauern der Ortsgruppe Regina auszudrücken, daß Delegaten angekommen sind und keine Unterkunft erhalten haben und zugleich die Generalleitung zu ersuchen, die die Ortsgruppe in Zukunft früh genug zu verständigen, wurde angenommen. — Ebenso ein Antrag von Dr. Huykman, unterstützt von Herrn A. Simon, Herrn Tietz $1.60 für Flugschriften zurückzubezahlen.

Sodann sprachen verschiedene Herren darüber, die Versammlungen mehr zu beleben und interessanter zu machen. Nach längerer Debatte stimmte man darin überein, dies dem Vorstand sowie dem Hochw. Pater Kierdorf anheimzustellen. Auf den Antrag des Herrn Jos. Bergl, unterstützt von Herrn Klein, wurde beschlossen, am 15. April gemeinschaftlich mit den Mitgliedern der C.M.M.A. zur heiligen Kommunion zu gehen. Hierauf teilte Präsident Ritter mit, daß er in nächster Zeit eine Vorstandssitzung einberufen würde, auf der verschiedene Angelegenheiten zum Besten des Vereins besprochen werden sollen.

Sodann schloß die Versammlung mit Gebet.

Hans Schumacher,
Schriftführer.

Japan. — Vor einiger Zeit konnte Pater Dahlmann von Tokio berichten, daß er einen Vortrag gehalten hat an der Kaiserlichen Universität in Tokio über Japans älteste Beziehungen zum Westen und dabei den hl. Franz Xaver als den ersten europäischen Hochschullehrer hinstellte, der Japans Boden betreten hat. — Eine seltsame Verwendung finden dort jetzt die Erbauungsschriften, welche die damaligen Jesuiten über Advents Leidenszeit u.s.w. schrieben. Da sie nicht in japanischen Schriftzeichen, sondern in lateinischer Umschreibung veröffentlicht sind, so geben sie die Dialektaussprache des Japanischen aus jener Zeit, die sonst gar nicht ermittelt werden kann.